

Zeitschrift Lebensqualität
Nordring 20
8853 Siebnen

Hausen, 12. Januar 2017

Gratulation

Liebe Zeitschrift „Lebensqualität“

Ich gratuliere dir recht herzlich zu deinem 10. Geburtstag. Für mich war deine Geburt etwas Besonderes. Du hast mir in doppelter Weise zu mehr Lebensqualität verholfen. Gerne erzähle ich dir, warum das so ist und wie das geschah.

Meine Schreibprobleme. Geschichten erzählen, das kann ich gut. Geschichten aufzuschreiben dagegen, war für mich ein Horror. Das hat eine Geschichte – und ist meine Geschichte. Sie hat etwas mit meiner Schulzeit zu tun. Ich hatte gute Lehrer. Nur zwei hätte ich am liebsten ausgewechselt. Trotzdem habe ich es nicht geschafft, einigermaßen fehlerfrei zu schreiben. Diktate waren das Schlimmste. Nach der Korrektur des Lehrers war alles rot. Anders war es bei den Geschichten. Wenn ich einen Aufsatz schreiben musste, hatte ich für den Inhalt fast immer eine für mich hervorragende Note. Trotzdem war die ganze Geschichte rot eingefärbt! Mehr als einmal musste ich eine Nachverbesserung der Nachverbesserung abliefern. Verstehst du mich, wenn ich jeweils schnell vergessen habe, dass die Geschichte eigentlich gut war?

Ich bin nicht allein. Wenn ich als Kinaesthetics-Trainer unterwegs bin, beobachte ich, dass ich mit meinen Schreibhemmnissen nicht alleine bin. Ich erlebe Pflegende, die wunderbare Praxisgeschichten erzählen und im Gespräch Zusammenhänge plausibel erklären. Sie können auch ohne Mühe ganz präzise beschreiben, was sie in ihrem Körper erfahren. Sobald aber der Schreibstift bedient sein will, ist die Blockade da. Nichts geht mehr. All die guten Ideen verschwinden im Netz der Angst vor dem Versagen.

Schreib einen Artikel! Eines Tages erzählte ich Stefan Knobel die Geschichte von ein paar alten Menschen, die ein Brockenhaus betreiben und mit dem verdienten Geld ein Alters- und Pflegeheim der Gemeinde mitfinanzieren. Ich war begeistert von diesen Menschen. Und Stefan Knobel war begeistert von meiner Begeisterung. Er sagte: „Schreib doch darüber einen Artikel für die Zeitschrift ‚Lebensqualität‘!“ – „Du weißt doch ganz genau, dass ich nicht schreiben kann“, sagte ich. „Dann schreib nicht – rede!“, sagte er. Geschichten erzählen kann ich. Zuhören kann ich auch. Und so reiste ich mit einer Videokamera nach Gränichen. Ich traf Herbert Sommerhalder, der wie ich ein begeisterter



Geschichtenerzähler ist. Wir sprachen miteinander, „händ mitänand gschnoret“, sagen wir auf Schweizerdeutsch. Und all das Gesprochene schrieb ich danach von der Tonspur ab, übersetzte es quasi ins Schriftdeutsche. So ist mein erster Artikel entstanden. Interessant war, dass mein Gesprächspartner vom Brockenhaus mitgespielt hat. Er hat korrigierend eingegriffen, hat mitgestaltet, hat neue Ideen eingebracht.

Mein Artikel. Ich war ziemlich stolz, als ich die Zeitschrift mit MEINEM Artikel in der Hand hielt. Ehrlich gesagt: Ohne die Hilfe deiner MitarbeiterInnen von Redaktion und Lektorat wäre der Artikel nie erschienen. Sie haben mir in fundamentalen Aspekten geholfen. Aber trotz der Hilfe: Die Hoheit über den Artikel blieb bei meinem Gesprächspartner und mir. Du, liebe „lebensqualität“, hast mir im Prozess des Schreibens und Austauschens eine Lernumgebung geboten, in der sich über die Entwicklung des Inhalts meine Sicht auf meine Schreibfähigkeiten veränderte. Eine neue Erfahrung, die ich in meiner Schulzeit nie erlebt habe. In der Folge habe ich weitergeschrieben! Ein zweiter und ein dritter Artikel sind entstanden. Und viele Notizen, die nie veröffentlicht wurden.

Verwunderung. Im Innersten traue ich mir noch immer nicht so viel zu in Sachen Schreiben. Aber es gibt inzwischen eine andere Seite in mir. Seit einigen Jahren schreibe mehr. Ich schreibe Geschichten auf. Lese ich diese Texte später, bin ich manchmal verwundert: He Erich – das hast du geschrieben! Im Geheimen träume ich davon, ein Buch zu schreiben. Die Begleitung meiner Mutter, während der Zeit, als sie ihr Leben mit Demenz meisterte, würde dazu viel Stoff bieten. Ja, du hast recht, liebe „lebensqualität“, Träumen ist nicht Schreiben, darum habe ich schon einen kleinen Anfang gemacht. Sollte ich es wagen, dieses Buch zu veröffentlichen, dann brauche ich viel Unterstützung aus deiner Schreibwerkstatt. Was meinst du zum Titel „Wir sind doch alle irgendwie Künstler“?

lq im Doppelpack. Dass ich durch dich zum Schreiben kam, ist eine Seite meiner Beziehung zu dir. Die andere, genauso wichtige Erfahrung mit dir sind die vielen wunderbaren Geschichten, Artikel und Interviews von anderen AutorInnen, die mir dank dir zur Verfügung stehen. Diese helfen mir oft, an meinen aktuellen Fragen zu arbeiten. Sie ermöglichen mir neue Erkenntnisse und Sichtweisen. Es gibt Themen, die in meiner Gedankenwelt neue Fragen entstehen lassen. Du hilfst mir, meinen Horizont zu erweitern.

Meine Wünsche. Liebe Zeitschrift „lebensqualität“. Ich wünsche dir für die nächsten Jahre viele SchreiberInnen, die bereit sind, ihre Geschichten und ihr Wissen zu teilen. Dazu brauchst du deine tollen MitarbeiterInnen, die deine Inhalte vorbereiten, die Schreibenden unterstützen, diejenigen, die dich hübsch machen und den passenden Druck ausüben, und zu guter Letzt jene, die dich sorgfältig verpacken und auf die Reise schicken ...

Grüße alle diese Menschen und sage ihnen vielen Dank für all diese Arbeit an dir!

Bewegte Grüße


Erich Weidmann

